

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

165 (19.7.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844324](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844324)

Wilhelmsshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 165.

Dienstag, den 19. Juli 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 17. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist vorgestern wohlbehalten in Gastein angekommen und von dem Prinzen August von Württemberg, dem Statthalter Thun, dem Landeshauptmann Caronini und dem General Dahlen empfangen worden. Se. Majestät wurde mit herzlichem Zurufen der zahlreichen Kurgäste begrüßt. Der Ort zeigte sich festlich geschmückt. Am Sonnabend nahm Se. Majestät das erste Bad. Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef soll der Wiener „Presse“ zufolge am 6. oder 7. August in Ischl oder Salzburg stattfinden. Die Wahl des Ortes sei dem Kaiser Wilhelm anheimgestellt worden.

Der Reichskanzler kann sich in Rissingen durchaus nicht aller politischen Thätigkeit enthalten. In dem bairischen Badeort weilt Minister v. Goltz, dessen Anwesenheit mit neuen kirchenpolitischen Verhandlungen in Verbindung gebracht wird, und letzter Tage hat Fürst Bischof mit dem stellvertretenden Staatssekretär Grafen Hagfeldt konferirt.

Graf Hagfeldt, welcher auf eine Einladung des Fürsten Bismarck in voriger Woche nach Rissingen ging, um mit dem Reichskanzler zu conferiren, hat nach seiner Rückkehr am 16. die Leitung des Auswärtigen Amtes übernommen.

Verschiedenen Blättern wird gemeldet: „Im Ministerium der Landwirtschaft werden gegenwärtig Beratungen gepflogen, auf deren Grund Forsterschulen zur Vorbildung von Forstschutzbeamten errichtet werden und dieselben dem Staats-, Gemeinde- oder Privatforstdienst zu statten kommen sollen. Ferner handelt es sich um Einsetzung einer Kommission aus Landwirthen, Agriculturntechnikern und Düngerefabrikanten zur Schlichtung der streitigen Frage der Düngerkontrakte und Feststellung dahin gehender bestimmter Grundsätze.“

Wie der „Kreuz-Bl.“ mitgetheilt wird, haben die Vertreter der Mächte den Auftrag erhalten, dem Fürsten Alexander von Bulgarien zur Abstimmung der Nationalversammlung zu beglückwünschen. Dieselben sind auch unmittelbar, nachdem die Nationalversammlung ihre Sitzung geschlossen hatte, bei dem Fürsten erschienen und haben die Einigkeit zwischen Fürst und Volk, deren Zeugen sie gewesen sind, konstatiert.

An der Berliner Universität hat sich eine lebhaft Agitation gebildet, welche zu erreichen wünscht, daß sich zukünftig in Prag eine möglichst große Zahl deutscher Studenten einfände, welche groß und stark genug ist, um dem deutschen Elemente ein Uebergewicht gegenüber dem

czechischen zu sichern und somit Vorgänge von so bedauerlicher Art, wie sie stattgefunden haben, unmöglich zu machen. Außerdem ist, angeregt durch die Prager Ereignisse, unter der Berliner Studentenschaft eine Agitation im Gange, mit dem Ziele, für den deutschen Schulverein eine möglichst große Anzahl neuer Mitglieder zu erwerben. Der akademische Verein für Rechtswissenschaft hat den Anfang gemacht und ist dem Schulverein in corpore beigetreten.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, eine Frucht des nationalen Aufschwungs der Jahre 1866 bis 1871, aber schon bei ihrem Entstehen gemeint als ein Damm gegen das Ueberwuchern materialistischer Interessensjagd in dem neugeschaffenen Reiche, wird ihre diesmalige Jahresversammlung im Herbst zu Berlin abhalten, und mustert zur Vorbereitung in ihrem Organ, dem von Julius Lippert so vortrefflich gehaltenen „Bildungsverein“, ihr versprochenes erstes Jahrzehnt. Die ruhige, maßvolle Art und Weise ihrer Agitation läßt die Bedeutung der in ihr zusammengefaßten gemeinnützigen Bestrebungen nur selten recht hervortreten. Was wird man sagen, wenn man liest, daß sie 748 thätige Vereine in ihrer Gliederung zusammenfügt, deren jeder im Durchschnitt 210 Mitglieder zählt, und außerdem über 4000 Genossen hat, welche sie mit regelmäßigen Beiträgen unterstützen? In der Ausdehnung hat es natürlich ein Auf und Nieder gegeben: die Zahl der Verbundenen und die Summe ihrer Gaben wuchs, so lange es äußerlich, scheinbar und dem oberflächlichen Eindruck nach mit Deutschland vorwärts ging, also bis 1876; dann trat zwar keineswegs eigentlicher Rückschritt ein, aber doch ein gewisser Stillstand. Der Beharrungszustand, wie die Naturforscher sagen, war vorläufig erreicht. Anstatt weiter zu erobern, sah man sich genöthigt, zu verteidigen, — nämlich den schon erreichten Bildungs- und Besittungsgrad der Nation, sei es gegen reaktionäre Minister und Parlaments- oder Synodenmajoritäten, sei es gegen die gewaltsam aufgeregten Vorurtheile des großen Haufens. Die Gesellschaft, sagt der Rückblick ihres Generalsekretärs gewiß mit vollkommenem Rechte, siehe mit hunderterten von Vereinen, die ihren humanen, jedem Parteigetriebe und jeder Tagesagitation entrückten Tendenzen folgen, und mit den Tausenden von unterstützenden Mitgliedern als ein starkes Bollwerk höherer Kultur inmitten der Entfesselung so vieler niederer Leidenschaften, welche des Gegengewichts bedürfen. Daß einzelne unserer Zeit unwürdige Bewegungen trotz aller auf sie verwendeten Kunst und Gewalt doch nicht weiter gediehen sind, dafür nehmen an zahlreichen Punkten im Vaterlande

die Bildungsvereine ein Mitverdienst in Anspruch. Die konkrete, positive Thätigkeit der Organisation ist, außer auf eine ausgleichende Vertheilung von Mitteln und Kräften über ganz Deutschland, die besonders den vernachlässigten Landestheilen zu gute kommt, nach der Uebersicht im „Bildungsverein“ hauptsächlich auf Belebung und Regelung des Vortragswesens, Vermehrung der allgemein zugänglichen volkethümlichen Bücherammlungen, Verebelegung der Vereins- und Volksfeste, Hervorrufung und Verbreitung gesunder Volksliteratur gerichtet gewesen. Neuerdings gewinnt es den Anschein, als stelle sich auf den Volksbildungstagen, zumal auf den provinziellen, auch eine Art Ergänzung für die Starrheit und Stabilität unseres öffentlichen Schulwesens her. Der Handfertigkeitsunterricht hat sich ihrer verschiedentlich bemächtigt, um in neue Gegenden einzubringen, wo er sich an dem Bureaukratismus der Schulverwaltung oder der in Schulfragen sehr konservativen öffentlichen Meinung des Lehrstandes stieß. Sowohl zu Abwehrzwecken also, wie für eine vorurtheilsfreie Behandlung pädagogischer Neuerungen bewährt sich dieser große Verband.

Daß Polen die Heimathstätte politischer Illusionen bleibt, beweist eine polnische Denkschrift, welche unter dem Titel „Memorial“ eben vom Vertreter der polnischen Propaganda bei preussischen Staatsregierung überreicht worden ist. Der Inhalt des Aktenstücks, der nicht gerade vermuthen läßt, daß die Autorschaft den Führern der polnischen Bewegung zuzuschreiben sei, läuft schließlich darauf hinaus, die Regierung zu gesetzgeberischen Maßnahmen zu veranlassen, welche, den Wiener Congreß-Acten vom Jahre 1815 entsprechend, den nationalen Forderungen der Polen Anerkennung verschaffen. Für die Beurtheilung der Berechtigung des „Memorials“ braucht eigentlich nicht erst darauf hingewiesen werden, daß die Polen selber die Wiener Congreß-Acte, auf welche sie sich berufen, nicht respectirt haben. Gerade auf diese Haltung der Polen, welche immer wieder ihre Absicht auf die Wiederherstellung ihrer nationalen Selbstständigkeit zur Geltung zu bringen suchten, sind zum großen Theil jene Maßnahmen Preußens zurückzuführen, aus welchen das „Memorial“ den Grund zu den scharfen Anklagen gegen unsere Regierung herleitete. Eine strikte Ausführung der Wiener Congreß-Acte wäre bei dieser Haltung der Polen ein Unrecht gewesen, das Preußen an seiner eigenen Existenz, zumal an dem Wohle der in den polnischen Gebieten ansässigen deutschen Bevölkerung bezagen hätte. Sieht man aber von den specifisch-nationalen Geüßten ab, so darf die preussische Regierung wohl das Verdienst für sich in Anspruch nehmen,

15)

Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Käster.

(Fortsetzung.)

Eine Minute lang preßte Frau von Brébanne die feinen rothen Lippen heftig zusammen, während ihre Augen finster auf die schwere Portièrre blickten, deren dicke Falten hinter den sich Entfernenden wieder zusammen gefallen waren. Dann murmelte sie:

„Mit wie ein Eiszapfen kann so ein Deutscher sein! — Und doch, glaube ich, würde es sich der Mühe lohnen, ihn zur Vie zu befehren. . . . Sollte ich denn gar nicht mehr die Mait haben, diesem jungen Menschen den Kopf zu verdrehen? . . .“

Als einem eleganten Etui, welches auf einem Tischchen ihr zur Seite lag, nahm sie eine Cigarette, zündete dieselbe an, um bald fliegen kunstgerecht die blauen Ringel empor, denen sie Marquise sinnend nachblickte, als studire sie ihre Forme, als wolle sie aus den kleinen aromatisch duftenden Wölkchen ein Orakel für sich, ihre Pläne und ihre Zukunft machen.

„Neben hatten der Gouverneur und Kuno des Ersteren Cabine erreicht, und der Deutsche hatte dem französischen hohen Officier und Würdenträger mitgetheilt, welche Veranlassung ihn über's Meer geführt. Aufmerksam hörte der alte Herr Kuno zu, verständnißvoll hin und wieder nickend, ohne jedoch seine Erzählung auch nur mit einem Worte zu unterbrechen.“

„Neben schloß Kuno mit der Frage: Excellenz, haben Sie je den Namen Graf von Eberstein hört? — Wenn meine Zeitrechnung mich nicht trügt, muß er selbe gleichzeitig mit Ihnen in den Reihen der Occupationarmee von Algerien gestanden haben.“

„Gewiß — gewiß!“ rief der Gouverneur. „Der Namen nicht allein, auch der Träger desselben ist mir bekannt. — Arten Sie, Baron: Graf . . . Graf Alexander von

Eberstein — ja, ja, so war's und so hieß er! — Oberleutnant im zweiten Regiment unserer Fremdenlegion, heiterer, guter Kamerad, tüchtiger Jäger, brav und muthig, sehr reich, wurde bei . . . warten Sie, mein junger Freund! — bei El-Chaghat decorirt, hatte sich mit vierzig Mann durch einen starken Donau *) durchgehauen und unsere Verbindungen dadurch mit der im Osten operirenden Colonne hergestellt. O, ich kenne „ce comte allemand“, certainement! — War auch noch eine andere . . . eine romantische Geschichte dabei . . . ist schon lange her, weit über zwanzig Jahre. — Wir lagen damals in der Provinz Constantine, weit gegen Süden vorgeschoben und . . . — Lassen Sie mich nur 'mal meine Erinnerungen erst ein wenig sammeln . . . — Aber was ist's mit diesem comte d'Eberstein? — „Seines — oder vielmehr seiner Kinder wegen — bin ich hier, Excellenz.“

Der General-Gouverneur erhob sich und ging sichtlich erregt im Cabinet auf und ab. Nach einigen Augenblicken blieb er sinnend vor Kuno stehen und sagte, wie zu sich selbst:

„Ja, ja, sie war die Tochter Sidi Mohamed-ben-Abdallah's, des Raids von Bistra; es ward damals viel von der Geschichte gesprochen, und der deutsche Graf war der Held des Tages — als Soldat sowohl wie auch wegen dieser Affaire. Man sprach viel von der wunderbaren Schönheit Zoä's — so hieß die Tochter des Raids — in Paris, wo Graf Eberstein nachher mit ihr wohnte. Sie war selbstverständlich seine Gemahlin, wenn auch gegen den Willen ihres Vaters, denn der Graf hatte sie entführt, unter dem Deckmantel der Nacht sie in Sicherheit gebracht, und das damals wahrlich nicht ohne Lebensgefahr für ihn selbst und sie auch. Die bürgerliche sowohl wie die kirchliche Trauung hat stattgefunden — aber wo: ich entsinne mich augenblicklich nicht — vielleicht doch — später. Sidi Mohamed hätte gutwillig seine Tochter niemals einem Christen zum Weibe gegeben;

*) Belt-Niederlassung der Araber, Stamm. (Anm. d. Verf.)

wie treu er auch an Frankreich hing und wie lax in anderer Hinsicht auch seine religiösen Grundsätze sein mochten, so war er doch Cherif — directer Nachkomme des Propheten — und mußte schon seinem Volke gegenüber sich, äußerlich wenigstens, orthodox zeigen, wenn wir auch Beweise genug dafür hatten, daß er im Herzen — und namentlich, wenn er unter uns war — ganz anders dachte und handelte. Hatte unter Anderem auch einen ganz vorzüglich garnirten Weinkeller“ — der Gouverneur zwinkerte in der Erinnerung schalkhaft und vergnügt mit den Augen, indem er hinzusetzte: „Natürlich nur für seine Gäste! . . .“ — „Dann fuhr er lächelnd fort: „Sagte übrigens oft, daß sein großer Ahn — der Stifter des Islam — gewiß den Genuß des Weines nicht seinen Gläubigen verboten haben würde, hätte er — Mohamed — die verschiedenen heute gangbaren Marken, als Chateau Lafitte, Chateau Laroze, Clos Vougeot, Pomartin, Chablis, Sillery, Beauve Cliquot und dergleichen, gekannt . . . — Doch um auf unsern comte allemand zurückzukommen: Zoä entfloß mit ihm aus dem väterlichen Palaste — ja, „Palast“ ist das richtige Wort, denn Sidi Mohamed hatte sich seine Residenz in Bistra von einem der ersten Pariser Architekten erbauen lassen — und trat in . . . ja, wo? — Genuß es steht fest, daß sie zur christlichen Religion übergetreten ist, und daß der feierlichen Trauhandlung auch die nicht minder feierliche Ceremonie der Trauung auf dem Fuße folgte. — Und wer war es denn gleich, der mir damals die ganze Geschichte mit allen ihren Details erzählt hat, der sich so ungemein lebhaft für Alles interessirte, was den deutschen Grafen betraf, und der auch . . . — Es war ein Freund, ein intimer Freund des Grafen, ein Officier unserer Nation . . . — Fällt mir im Augenblick nicht bei, lieber Baron, aber ich denke, ich werde mich noch darauf besinnen; namentlich in Bezug auf Eigennamen ist mein Gedächtniß mir jetzt hin und wieder recht untreu, doch seien Sie sicher, ich werde schon darauf kommen.“

Kuno war sehr erfreut, daß er so unerwartet rasch und erfolgreich an sein Ziel gelangen sollte, denn er zweifelte nicht,

die wirtschaftlichen Zustände der polnischen Bevölkerung gehoben, ja oft, trotz des Widerstandes derselben, gefördert zu haben. Man wird leicht zu der Vermuthung angetrieben, daß die gegen das Deutschthum gerichteten nationalen Bewegungen, welche gegenwärtig anderwärts mit so außerordentlicher Heftigkeit zu Tage treten, die Polen zu dem wenn auch um so vieles lokalere Schritte angeregt haben, mit ihren nationalen Ansprüchen von Neuem in Form eines officiellen „Memorials“ hervorzutreten. Wenn nun auch im Interesse eines persönlichen Nebeneinanderlebens der polnischen und der deutschen Bevölkerung die polnische ist, daß die Maßnahmen der Regierung gegenüber den Polen fernerhin ohne jede administrative Schärfe erfolgen, welche dieselbe allerdings hin und wieder verrathen haben mögen, so wird doch im Uebrigen auch diesem politischen Schriftstücke kaum mehr als eine akademische Bedeutung zugeschrieben werden dürfen.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, soll bei den bevorstehenden Wandern nicht allein in jeder Richtung auf möglichste Verringerung der Flurschäden Bedacht genommen, sondern auch allen Rücksichten auf möglichste Sparsamkeit, insbesondere bei Beschaffung von Fuhrn, Rechnung getragen werden. Nachdem der Bundesrath in seiner Sitzung vom 10. Mai d. J. die Beschlüsse des Reichstags zu dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden als unannehmbar bezeichnet hat, soll von dem bisher in der Regel beobachteten Verfahren, die erforderlichen Fuhrn u. s. w. von den einzelnen Gemeinden gegen später zu gebührende Entschädigung zu requiriren, abgegangen und es den Militär-Kommandos anheimgestellt werden, mit einzelnen Fuhrunternehmern entweder für die ganze Dauer des Wanders oder für einen Theil desselben, unter Aufstellung von Maximalpreisen, über welche hinaus kein Preis gezahlt werden darf, zu contrahiren. Es soll auf diese Weise dem angeblich bisher vielfach vorgekommenen Uebelstande, daß die Theilhaber zu hohen „ortsüblichen Preisen“ fordern und die Ortsbehörden trotzdem die Ortsüblichkeit der Preise bescheinigen, vorgebeugt werden. Kann der Bedarf an Fuhrspann für einen Preis innerhalb der Maximalpreise nicht rechtzeitig sicher gestellt werden, so wird die Militärverwaltung die Ortsbehörden zur Bestellung von Zwangsfuhrn auffordern, für welche alsdann zunächst diejenigen Einwohner des Bezirks heranzuziehen sind, welche gewerbemäßig den Transport von Personen und Sachen betreiben.

Marine.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Das Kanonenboot „Delphin“ welches angeblich auf der hiesigen Kaiserl. Werft in Reparatur liegt soll nach Kiel übergeführt und daselbst außer Dienst gestellt werden. In Stelle des „Delphin“ ist das Kanonenboot „Drache“, Kommandant Corvetten-Capitän im Marinefabe Holzbauer mit dem Schutz und Ueberwachung der Nordsee-Fischerei beauftragt. — Position für „Delphin“ ist noch bis auf Weiteres Wilhelmshaven.

S. M. Kzt. „Fuchs“, Tender des Artilleriegeschiffs „Mars“ verholte, zur Ausführung verschiedener kleiner Arbeiten nach der Werft. Die Lieutenants zur See Meyer und Wagner sind von Bord S. M. Aviso „Halle“ abkommandirt und zur 2. Matrosen-Division zurückgetreten. — Lieutenant z. S. Meyer ist vom 17. d. Mis. ab als Führer des Wachdetachements in Fort 2 (Schaar) kommandirt. — Lieutenant z. S. v. Holzendorff hat einen vierzehntägigen Urlaub nach Gotha erhalten. — Feuerwerks-Lieutenant Runge ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Essen kommandirt. — Der Werft-Bureauassistent Cass ist zum Werft-Betriebssecretär ernannt.

Kiel, 16. Juli. In Anschluß an das gestern von dem Prinzen Heinrich gegebene Djeuner, sowie das den englischen und deutschen Officieren gegebene glänzende Diner des Admirals Bartsch fand gestern vom herrlichsten Wetter begünstigt auf Bellevue das Seitens des hiesigen Marineofficiercorps zu Ehren der englischen Kameraden veranstaltete Gartenfest statt. Der Garten war äußerst geschmackvoll durch exotische Gewächse und reichste Draperie der Facade des Hauses durch Flaggen geschmückt. Das Hauptportal umkränzte Eichenlaub, ebenso schmückte dieses in Gurlanten das Vestibul. Der große Salon trug die Büste des Kaisers inmitten der Drapirung der prinzipalen Standarte, während die Wände desselben ebenfalls durch

daß der General-Gouverneur seinem Gedächtniß den Namen des Freundes des Grafen Eberstein noch abringen und ihm — Kuno — somit die Möglichkeit bieten werde, sich mit diesem direct in Verbindung zu setzen. Auch ließ sich erwarten, daß eine so interessante und so ganz und gar nicht alltägliche Begebenheit, wie diese, in der Erinnerung eines speciell bei deren Verlauf betheiligten Gewesenen und zu dem Felden derselben in naher, freundschaftlicher Beziehung Gestandenen sich nicht habe verwischen können: die Tochter eines vornehmen Arabers, eines directen Nachkommen des Propheten, flüchtet mit einem Christen, welcher sie aus den Klauen eines Löwen gerettet, tritt zu dessen Religion über, wird sein Weib, die Mutter seiner Kinder und eine deutsche Gräfin: nein, derartige ungewöhnliche Vorkommnisse vergessen sich so leicht nicht!

Der General-Gouverneur hatte inzwischen nachdenklich seine Promenade im Cabinet wieder aufgenommen, unterbrach dieselbe aber nun plötzlich, hieb vor Kuno stehen und sagte lebhaft und sichtlich erfreut:

„Jetzt hab ich's: es war mein alter Kriegskamerad, jetzt Divisions-General de Sacy! — Er war intim mit dem Grafen Eberstein befreundet und Beide standen als Officiere gleichzeitig beim zweiten Regiment der Fremdenlegion. Sacy muß alle Einzelheiten der Geschichte kennen, ja ich möchte sogar glauben, daß er einer der Zeugen der Trauung gewesen — bestimmt kann ich das indessen nicht behaupten.“

„Und wo ist General de Sacy zu finden, Excellenz?“ fragte Kuno erregt.

„Das wird im Augenblick allerdings nicht ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen sein, mein lieber junger Freund“, erwiderte der Gouverneur. „Sacy befindet sich, wie man bei uns hier sagt, gerade jetzt in Expedition, d. h. er kommandirt eine Colonne, welche im Djurdjura gegen Steuerverweigerer und rebellische Stämme operirt, ist augenblicklich mitten unter den Kabylen, und es wird vielleicht lange dauern, bis er zurückkehrt — zwei Monate wohl oder auch länger. Und, bester

Eichenlaub geschmückt waren. Vor der Facade des Hauses auf dem Plage mit seiner berühmten Aussicht sammelten sich die zahlreichen Gäste und die dienstfreien Officiere des englischen Geschwaders, ein reicher Damenflor, die Spitzen der Civilbehörden und unser Officiercorps selbst. Um acht Uhr wurde Thee im Garten präparirt, indessen die Capelle des Seebataillons einen Straußischen Walzer intonirte, wobei man abwechselnd den Aufenthalt im Garten mit einem Tanz im Salon vertauschte. Es herrschte ein offener, gemüthlicher Ton in der Gesellschaft, zwanglos gab man sich den schönen Genüssen des herrlichen Abends hin, überall wurde eine lebhafte Unterhaltung geführt, die trotz der Verschiedenheit der Sprachen ein gutes beiderseitiges und allseitiges Verständniß hatte; andererseits boten kleine Mißverständnisse in der Conversation oft Veranlassung zu besonderer Heiterkeit. Um 9 Uhr rollten die Equipagen der Herrschaften heran, die von einem Zuschauertriefse, der sich vor Bellevue gebildet hatte, mit Hurrahrufen begrüßt wurden; der Herzog von Edinburgh, Prinz Wilhelm und Prinz Heinrich erschienen nun im Garten und wurden allerseits herzlich begrüßt, während sie der Gesellschaft selbst das stehenswürdigste Entgegenkommen bezeugten. Der Herzog von Edinburgh ließ sich die ihm unbekanntes Herren des Militärs und Civils vorstellen und machte andererseits seine Officiere mit dem Damenflor bekannt. Nach etwa einer Stunde verabschiedeten sich die Herrschaften und kehrten zum Schloß zurück. Um halb 11 Uhr wurde das Souper eingenommen. Nach Schluß desselben schritt man wieder zum Tanze, an dem man sich jetzt noch allgemeiner und mit größerer Lebhaftigkeit betheiligte; es nahmen etwa 400 Personen an diesen Festlichkeiten Theil, die um zwölf Uhr ihren officiellen Abschluß fanden.

lokales.

* Wilhelmshaven, 18. Juli. Gestern hat im Kaiser-saal die vom Vorstand des neuen fortschrittlichen Wahlvereins für unseren Wahlkreis einberufene Versammlung von „Freunden des Liberalismus“ stattgefunden. Herr Rechtsanwalt Hake aus Aurich eröffnete die Verhandlungen mit der Anzeige der erfolgten Constituirung eines fortschrittlichen Wahlvereins für den 2. ostfriesischen Wahlkreis, motivirte die von der Fortschrittspartei beabsichtigte Aufstellung eines eigenen Candidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen und forderte alle Gleichgesinnten unter den Versammelten auf, dem Wahlverein beizutreten und bei den Wahlen fortschrittlich zu wählen. Hierauf ertheilte Herr Hake als Vorsitzender dem Herrn Redacteur Keller aus Hamburg das Wort zu dem angekündigten Vortrag über das Programm und die Ziele der deutschen Fortschrittspartei. Herr Keller behandelte sehr gewandt in einer nahezu zweistündigen Rede, welche häufige Zustimmung, aber auch häufige Oppositionsrufe hervorrief und zur Folge hatte, daß sich mehrere anwesende Herren zum Wort bebüßte Entgegnung meldeten. Vor Eintritt in die sehr lebhaft sich gestaltende Debatte ergriff noch einmal Herr Hake das Wort zur Schilderung der Sachlage in unserem Wahlkreis und zur Betonung der Nothwendigkeit fortschrittlicher Wahlen. Die mehrfachen Zwischenrufe und erlosenen Unterredungen im Vortrag der obgenannten Herren, wie die nachfolgende Debatte ergab, daß ein starker Bruchtheil der Anwesenden socialistischen Anschauungen nicht fern stand. Von Seite der Letzteren ward Herr Keller mehrfach interpellirt über die auffallende Stellungnahme der Fortschrittspartei im sächsischen Landtag, über das negirende Verhalten der Fortschrittler des Reichstags gegenüber dem Unfallversicherungsgesetz sowie der Zollpolitik. Ferner fand die Regierung, und in Person der deutsche Reichskanzler, einen warmen Verteidiger in Herrn Bürgermeister Feldmann, welcher in längerer Rede auf einzelne Punkte des fortschrittlichen Programms näher einging zur entscheidenden Zurückweisung und Entkräftung der von Herrn Keller gegen die Regierung und den Fürsten Bismarck erhobenen Vorwürfe. Die scharfe Replik des Herrn Keller hierauf nahm wiederum längere Zeit in Anspruch, so daß bereits die erste Morgenstunde vorüber war,

Baron, er nimmt persönlich an den Gefechten den regsten Antheil, befindet sich in der That täglich in Lebensgefahr.“

Kuno blickte sinnend vor sich hin. Dieser ehemalige Kamerad und Freund von Erna's und Alexander's Vater war vielleicht der einzige Mensch, welcher ihm jenes Geheimniß enthüllen konnte, das der Geschwister Leben umdüsterte; zu diesem General de Sacy mußte er entschieden hin, und das so schnell als thunlich und um jeden Preis.

„Ich werde den General aufsuchen, Excellenz, und bitte Sie, mir dazu behilflich zu sein, mir die erforderlichen Angaben zu machen, mich mit der nöthigen Erlaubniß und Legitimation zu versehen, um bis zum Hauptquartier des Herrn de Sacy vordringen und . . .“

„Das ist durchaus nicht so leicht, als Sie anscheinend glauben, mein lieber Baron!“ fiel der Gouverneur ihm in's Wort. „An meinem besten Willen und an meiner thätigen Hilfe nach allen Richtungen hin soll es nicht fehlen; indessen verbietet mir meine Pflicht, Sie diese Reise anders als im Anschluß an eine genügende Bedeckung antreten zu lassen. Ich kann Ihnen mit Leichtigkeit eine Escorte von zehn und mehr Spahis mitgeben; allein eine solche genügt nicht für die Tour, wie Sie dieselbe zu machen haben. Lang ist Ihr Weg nicht, denn in zweimal vierundzwanzig Stunden können Sie in Sacy's Zelte stehen; vergessen Sie aber nicht, daß wir uns nicht in Frankreich, sondern in Algerien befinden, und daß gerade die Strecke, welche Sie zu durchreisen haben, obgleich unsern von hier, zu den sehr unsicheren stets gehört und in diesem Augenblick sich in offener Auflehnung gegen uns befindet.“

Indessen wird sich eine befriedigende Lösung finden lassen, wenn Sie nur einige Tage sich gedulden wollen, da Ende dieser Woche ein Convoi mit Lebensmitteln und Munition unter starker Bedeckung zur operirenden Colonne abgehen wird, diesem Transport, welcher vier bis fünf Tage gebrauchen wird, um seine Bestimmung zu erreichen, könnten Sie sich anschließen. — Sie können dann voraussichtlich ungefährdet bis zum General, und Ihnen persönlich werde ich eine Escorte

als der Vorsitzende sich in der Lage befand, die Verhandlungen schließen zu können, welche die Anwesenden ca. 4 1/2 Stunden lang in Spannung beisammen gehalten hatten. Während die Ansichten der Conservativen und der Socialdemokraten an diesem Abend eine nicht unbedeutende Vertbeidigung gegenüber den Ausführungen des geschulten und mit hervorragender Dialektik begabten Wanderredners der Fortschrittspartei fanden, erhob sich für die gleichfalls wesentlich mitbeachtliche nationalliberale Partei nicht eine Stimme, obgleich constatirt werden muß, daß viele Anhänger der nationalliberalen Fraction anwesend waren. In die von den Einkirusern der Versammlung ausgelegte Liste zur schriftlichen Beitrittserklärung zum fortschrittlichen Wahlverein zeichneten sich unseres Wissens nach an jenem Abend nur 2 Herren ein. Ueberwacht wurden die Verhandlungen durch Herrn Polizeikommissar v. Winterfeld, stellvertretenden Amtshauptmann. Bemerkenswert ist noch, daß mehrere Herren aus Neustadt's Büdens extra nach hier zur Beibehaltung der Versammlung gekommen waren.

* Wilhelmshaven, 18. Juli. Das in Kiel weilende englische Geschwader tritt heute von dort den Rückweg nach England an, ohne wie erhofft und erwünscht, unseren Hafen anzulassen. Dafür dürfte feststehen, daß das deutsche Panzergeschwader, wenn auch noch nicht gleich in den nächsten Tagen, nach hier kommt. Wir hören für bestimmt, daß die großherzogliche Direktion der oldenburgischen Eisenbahn beabsichtigt, bei Anwesenheit des Geschwaders auf unserer Abende einen Extrazug von Osnabrück Bremen-Oldenburg nach hier laufen zu lassen.

* Wilhelmshaven, 18. Aug. Zum Reichscommissar bei dem Seeamt in Danzig ist der Corv.-Capitän z. D. Rodenacker in Danzig ernannt worden.

* Wilhelmshaven, 18. Juli. Sr. M. v. Burck im 1. Nierersächsischen Inf.-Reg. Nr. 46 ist mit Urlaub hier eingetroffen.

* Wilhelmshaven, 18. Juli. Vom Lootsendampfer „Wilhelmshaven“ wurde am Sonnabend Nachmittag in der Nähe von Schillighorn die Leiche eines Mannes aufgefunden und mit nach hier gebracht. Muthmaßlich ist es die Leiche des vor 8 Tagen bei Granatsfange verunglückten Schuhmachers H. Cassens aus Soppiensiel. Der Leiche ist 1,70 Meter groß, starker Statur, und war bekleidet mit blauer Hose, dunklem Rock, weiß gestreiftem Hemd, blauleinener Bluse und grauwollenem Frauentuch mit Franzen, um den Hals gebunden. Mit Stiefeln war die Leiche nicht bekleidet.

* Wilhelmshaven, 18. Juli. Am gestrigen Tage unternahm der hiesige Militär-Verein vom schönsten Wetter begünstigt und unter einer besonders regen Theilnahme Seitens der Vereins-Mitglieder mit ihren Damen einen Ausflug nach dem Vareler Caffeehaus. Dasselbst angekommen, wurde zunächst gemeinschaftlicher Caffee eingenommen und sodann in den hübschen Anlagen des Etablissementes verschiedene recht unterhaltende Spiele ausgeführt. Außer diesen Belustigungen beschäftigten sich verschiedene Herren mit dem ebenen Spiele des Kegels. — Nach dem Abschluß dieser Arrangements fand unter den Klängen des Piano, in dem von dem Wirthe des Lokals bereitwillig zur Disposition gestellten Saale eine recht gemüthliche Tanz-Unterhaltung bis zum Ausbruch nach dem Bahnhofe (8 Uhr 45 Min.) statt. Wie wir allgemein vernehmen, haben sich die Theilnehmer an diesem Vergnügen besonders gut amüßirt und bedauerten nur, dem Aufenthalt daselbst nicht länger ausdehnen zu können.

* Wilhelmshaven, 18. Juli. Das gestern in der Parkrestaurirung stattgefundene Kinderfest hat sich eines ganz hübschen Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Es stiegen zum Schluß ein großer und zwei kleinere Kistballons auf, von denen einer vorzeitig durch das Feuer zerstört wurde.

* Wilhelmshaven, 18. Juli. Das von uns bereits erwähnte große Doppel-Militair-Concert vor der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments und unserer Marinekapelle findet nicht am Donnerstag, sondern schon am Mittwoch, den 20. Juli, statt. Den Schluß des Concerts bildet eine große Schlachtmusik-Piece und Retraite

nebst Maulthierern für Ihr Gepäck, Zelte u. s. d., endlich einige erprobte Diener mitgeben. Sind Sie mit diesem einzigen, rationalen Vorschlage zufrieden, so werde ich sogleich das Erforderliche veranlassen, mein lieber Baron.“

„Ich kann Excellenz nur meinen wärmsten Dank ausdrücken und mich Ihrer bessern Einsicht und Erfahrung in allen Stücken unterordnen“, entgegnete Kuno.

Fünf Tage später verließ Herr von Hainsberg im zwei Uhr früh Alger durch das Thor Mustafa mit der Convoi und einer persönlichen Escorte von zwölf Spahis. In seiner Tasche trug er den denkbar besten Empfehlungsbrief des Gouverneurs an den General de Sacy, und für seinen Umfort seine Sicherheit und sein Ansehen bei der Colonne hat der General-Gouverneur in der ausgiebigsten Weise Sorge getragen.

6.
Graf Edmund Eberstein ging nachdenklich in dem großen Zimmer seines Stammschlosses auf und ab, welches er „Arbeits Cabinet“ zu nennen pflegte; in der That verlebte es diesen Namen indessen nicht, denn der Herr Graf arbeitete nicht zu arbeiten. — Wozu auch, bei einem vollständigem jährlichen Einkommen arbeiten? — Das Durchschneiden Wochen- oder Monats-Rapporte seiner Verwaltungsbeamten, Rentmeister, Dekonomie-Inspektoren, Förster und dergleichen, und die aus denselben regelmäßig gewonnene Ueberzeugung, daß seine Einnahmen sich um ein Bedeutendes vermehren würden — das konnte man kaum „arbeiten“ nennen.

Ein finsterner, böser Zug lag ihm um den Mund und Augen, und die ihn beherrschenden Gedanken waren ernstlich nicht freudiger Art.

Seitdem Graf Edmund den Pact geschlossen mit dem Banquier Hübler, seit er wußte, daß dieser ein dunkles Geheimniß ihm — den Grafen — verhängnisvolles Geheimniß mittheilte, fühlte er sich von einer Unsicherheit, einer steten Angst und Unruhe befallen. (Fortsetzung folgt.)

